



Elisabeth Wilhelmine
Schuback,
* Hamburg 9. 10. 1804,
† Braunschweig 1. 11. 1880
(Eltern: Johannes Schuback
auf Wittmold bei Plön,
Kaufmann in Hamburg,
und Dorothea Charlotte
Freiin Pechlin v. Löwenbach);

oo Hamburg 13. 9. 1827

Adolf Conrad Cord,
* Rakow 26. 12. 1799,
† Radegast 20. 8. 1843,
**auf Radegast und
Steinhagen,**
meckl. Landdrost.

10 Kinder: 6 Söhne, 4 Töchter.



Carl Paul Heinrich v. Restorff berichtet 1911 über seine Mutter:

„Im Jahre des Erwerbes von dem Gut Wittmold, am 9. Oktober 1804, ward daselbst **Elisabeth Schuback**, unsere liebe Mutter, geboren, die von Eltern und Freunden aber stets **Lisette** genannt ward. Eine glückliche Kindheit hatte unsere Mutter in dem auf einer Landzunge des Ploener Sees schön gelegenen Wittmold. Alte Buchen umstanden Haus und Hof, und hatte man auf das Ploener Schloß eine gute Aussicht. Diese wird auf den von einem Freunde – Rochus von Witzleben – gefertigten Oelbildern dargestellt. Die im Vordergrund befindliche, von unserem Großvater erbaute Scheune habe ich im Jahre 1880 noch gesehen – sie soll seitdem abgebrannt sein. Unsere Mutter mit ihrem lebhaften Erinnerungsvermögen hing sehr an der Stätte ihrer Kindheit, und machte es ihr Freude, daß ich ihr von Wittmold, das ich im Sommer 1880 ihretwegen aufsuchte, aus eigener Anschauung berichten konnte.

Der Wohltätigkeitssinn unserer Mutter bewährte sich schon im Kindesalter: Es waren im Winter 1813 Kosaken in Wittmold einquartiert. Einem zur Strafe des Spießrutenlaufens verurteilten Russen gelang es, in den Wald zu entfliehen; hierher trug die kleine Lisette dem Flüchtling so lange Nahrung in einem Körbchen, bis die Truppen abzogen. Die Wachen hatten das Kind unbehelligt passieren lassen.

Nach den Freiheitskriegen zogen die Eltern zur besseren Unterrichtung der Tochter Lisette nach Hamburg, wo der Großvater die Stellung eines Portugiesischen Konsuls bekleidete. Die vorzüglichsten Lehrer wurden nun für das Kind gewählt, das leicht alles auffaßte und mit großer Treue das Gelernte im Gedächtnis behielt. Als alte Frau waren so manche Jahreszahlen der Geschichte ihr nicht fremd, welche die Kinder längst vergessen hatten; ja, Regeln aus der französischen Grammatik, die Aussprache englischer Worte waren ihr stets geläufig zu unser aller Staunen. Zur Ausbildung des Zeichnens und des besonders großen musikalischen Talentes wurden von den Eltern die hervorragendsten Lehrer ausgewählt. In der Musik hatte sie Unterricht bei der berühmten Louise Reichhof, die ihr auch Stunden im Generalbaß gab. Dies befähigte sie, mit 70 Jahren noch die Noten alter Lieder richtig zusammenzustellen. Ihr Anschlag auf dem Klavier war lieblich und weich, das Gehör war hervorragend, sodaß sie jede Melodie sofort richtig wiedergeben konnte.

Natürlich war unsere Mutter als begabtes, liebenswürdiges und stets folgsames Kind die ganze Freude ihrer Eltern. Zur Konfirmation schenkte der Vater ihr ein Klavier, schrieb aber einen rührenden Brief dabei, welchen jetzt Helene Kalckstein“ [E. v. S., II, 66: geb. v. R., 1877 – 1927] „besitzt. Er dankt darin seinem Kinde für die Freude, die es stets seinen Eltern gemacht, und spricht zugleich den Wunsch aus, daß seine Tochter einst belohnt werde durch ebenso gut geartete eigene Kinder. – Die alte, hochbetagte 80jährige Mutter meiner Mutter sagte mir zum Öfteren: ‚Meine Tochter Lisette hat mir im ganzen Leben auch nicht eine Viertelstunde Kummer gemacht. (...)‘“ [Carl v. R., S. 11f.]

Nachdem der jahrelang kränkelnde Vater gestorben war, hatte Lisettes Mutter den Hamburger Bürgermeister Sillem geheiratet. In dessen Haus lernte sie den jungen mecklenburgischen Beamten Adolf v. Restorff kennen. Ihre Hochzeit wurde am 13. September 1827 in Hamburg gefeiert; Lisette war knapp 23 Jahre alt, ihr Bräutigam fünf Jahre älter. Mit ihm zog sie in das kleine, ärmliche Landstädtchen Ribnitz, das gar nichts von dem hatte, was sie von Hamburg her kannte; selbst die Umgebung war so langweilig, dass Spazierfahrten sich nicht lohnten. Lisette aber war keineswegs unzufrieden mit ihrem neuen Leben, im Gegenteil: Später sprach sie davon, dass die Ribnitzer Jahre die schönsten ihres Lebens gewesen seien. Adolf hatte dort ein eigenes Haus mit einem Garten für die Kinder und mit einem Pferdestall, denn er musste täglich in sein Amt und zu Gerichtssitzungen nach dem entfernten Hirschburg fahren.

In den Jahren 1828 bis 1835 kamen in Ribnitz sechs Kinder zur Welt:

Luise Henriette Regine, geboren am 10. Juli 1828,
Carl Paul Heinrich, geboren am 3. August 1829,
Gustav Heinrich Anton Titus, geboren am 7. Januar 1831,
Johanna Wilhelmine Caroline Friederike, geboren am 14. Juli 1832,
 die aber schon mit knapp zwei Jahren am 10. April 1834 starb,
 kurz bevor ihr Bruder
Adolf Ludwig Franz am 13. Mai 1834 geboren wurde, und
Hermann Ludwig Wilhelm Carl, geboren am 13. Juli 1835.

Der Tod der kleinen Anna war sicherlich ein harter Schicksalsschlag für die jungen Eltern, und es war dann ein Segen, dass der kleine Adolf kurz darauf gesund zur Welt kam.

In Ribnitz lag die Erziehung der immer größer werdenden Kinderschar vor allem wohl in der Hand der Mutter, die selbst in einem liebevollen und großzügigen Elternhaus aufgewachsen war. Carl schreibt dazu: „Die reichen Gaben ihres Herzens und Geistes waren schon durch Angeburt, indem sie von frommen Leuten abstammte, wie durch glückliche Erziehung zur Religiosität so gerichtet, daß sie das Glück nur in der Erfüllung ihrer Pflichten sah. Die aufopfernde Liebe für Mann und Kinder war ihr höchstes Glück.“

[Ebda., S. 8.]

Im Jahre 1836 beendete Adolf seine Beamtenlaufbahn mit dem Titel „Drost“ und übernahm von seiner Mutter Carolina Christiana das bis dahin verpachtete Gut Radegast. Für die siebenköpfige Familie begann mit dem Wegzug aus der kleinen Stadt Ribnitz ein völlig neues Leben auf dem Lande. Schon im Herbst desselben Jahres kam in Radegast dessen späterer Besitzer zur Welt:

Friedrich (Fritz) Otto Karl, geboren am 13. September 1836, es folgten
Wilhelm Emil Christian, geboren am 10. Februar 1838¹, und
Marie Henriette Caroline Auguste, geboren am 19. Juni 1839.

Es waren glückliche Jahre, in denen sich die Eltern vorrangig um die Erziehung ihrer Kinder kümmerten. „Unsere Eltern lebten nur in dem Bestreben, ihre Kinder zu guten und braven Menschen zu erziehen“, schreibt Carl auf Seite 14 seiner Erinnerungen, und an anderer Stelle beschreibt er die Mutter so: „Während unser Vater groß und schlank war,

¹ Carl v. Restorff nennt in seinen Erinnerungen den 2. Februar 1836, EvS., II, S. 67 dagegen den 10. 2. 1838.

konnte man unsere Mutter nur als klein und schwächlich bezeichnen, die aber als fromme Christin ihre Mutterpflichten mit größter Treue erfüllte. Ihr lebhafter Geist konzentrierte sich auf das Wohl ihrer Kinder. Ein Umhertreiben – wie das heute so vielfach Mode ist – in Kaffeegesellschaften oder Vereinen hätte sie für Pflichtvergessenheit gehalten. Sie fragte sich stets, wie Gottes Gebote am besten erfüllt würden, und danach richtete sie ihr Leben ein. Den Kindern gab sie von früh an biblische Geschichtsstunden, und die beiden Ältesten unterrichtete sie auch jahrelang im Klavierspiel. Die Schummerstunden liebten wir Kinder ganz besonders; die Erzählungen aus der Jugendzeit verfolgten wir mit dem größten Interesse, oder wir horchten auch auf die liebevolle Stimme der Mutter, welche sich auf dem Klavier selbst begleitete. Ihr Anschlag war sanft, und die verschiedensten Lieder prägten sich durch Stimme und Vortrag lebenslänglicher Erinnerung ein. Ich denke noch heute an das rührende Lied ‚von der gefangenen Königin‘, das diese selbst komponierte. Es war diese dänische Königin, eine englische Prinzessin Caroline, welche in Celle gefangen gehalten ward, aber noch auf ihrem Totenbette ihre völlige Unschuld erklärte. – Ein anderes Lied, von Lord Byron gedichtet, nach alter hebräischer Melodie komponiert, hieß ‚Jephtas(!) Tochter‘, das wir auch nicht oft genug hören konnten. Heitere Lieder aus ‚Pocci’s Festkalender‘ oder aus der damals beliebten kleinen Oper ‚Die Wiener in Berlin‘ bereiteten uns auch viel Vergnügen.“
[Ebda., S. 17f.]

Nur fünf glückliche Jahre waren dem jungen Ehepaar in Radegast vergönnt, bis 1841 der bis dahin kräftige, sportliche Adolf schwer erkrankte. Die zweijährige tödliche Krankheit begann und endete mit Schlagfluß. Adolf starb am 20. August 1843, an einem Sonntag. An seinem Totenbett stand nicht nur die Familie, sondern auch Adolfs älterer Bruder Heinrich, der von nun an bis 1863 zwanzig Jahre lang den Söhnen und dem Gut als Vormund zur Seite stand.

Noch einmal lagen – so wie schon 1834 – Tod und neues Leben dicht beieinander, denn kurz vor dem Tode Adolfs war die kleine

Dorothea Caroline Friederike am 5. Juli 1843 zur Welt gekommen.

Ihre Lebenskraft reichte nicht aus, sie starb nach einem Jahr am 12. Juli 1844.

„Von der Erkrankung 1841 des Vaters an fiel auf die scheinbar schwachen Schultern unserer lieben Mutter eine große Arbeitslast: Dem großen Hausstand wußte sie mit der größten Gewissenhaftigkeit und mit Geschick vorzustehen, die Erziehung der Kinder, die Anwerbung und Beaufsichtigung des Lehrpersonals, die Wahrnehmung der Geldgeschäfte, alles dies lag jetzt in ihrer Hand. Das viele Schwere, welches die selige Mutter während des Vaters Krankheit und nach seinem Tode 1843 zu tragen hatte, ward ihr durch den wirklich frommen Sinn erleichtert, welcher alle Schickungen als zu unserem Besten von Gott verordnet erscheinen ließen. Ein angeborener heiterer Sinn, die Empfänglichkeit für alles Schöne zogen ihren lebhaften Geist, der mit den Talenten für Zeichnen und Musik begabt war, immer wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit, von der traurigen Gegenwart ab.

Die hervorragendste Seite unserer lieben Mutter war ihr Herz, welches ihren Eltern, Mann und Kindern stets mit gleicher Wärme und Treue entgegenschlug. Den Freundinnen aus der Jugendzeit bewahrte sie Liebe bis ins Grab. Für Arme und Bedürftige hatte sie Trost und Hilfe, eine stets offene Hand. Sie gab mit der wahren Teilnahme eines freundlichen, mitfühlenden Herzens. Den folgenden kleinen Vers, welcher so recht ihrer Sinnesart entsprach, schrieb mir die Mutter mal auf:

,Ein freundliches Herz kann lindern den Schmerz,
es schmelzet das Weh wie Sonne den Schnee.'

Als die Söhne von Hause kamen, und zwar nach drei bis vier verschiedenen Orten, mehrte sich die Correspondenz der schon ohnedies stark belasteten kränklichen Frau. Mit den verschiedenen Pensionsvätern der Söhne hielt sie die Verbindung aufrecht; als kranke Mutter korrespondierte sie mit jedem der Söhne in regelmäßigen Zeitabschnitten. Es waren liebevolle, oftmals ernste, ermahnende Worte in diesen Briefen, welche – von wahrer Frömmigkeit diktiert – unsere Verehrung und Liebe für alle Zeiten erwerben mußten und es getan haben. Durch die Briefe lebte sie mit den Söhnen fort, und um geistig mit denselben in Verbindung zu bleiben, las sie stets die interessantesten Neuerscheinungen, welche ihr von kompetenter Seite empfohlen waren. Anspruchslos für sich selbst, hatte die Mutter stets Geld, wenn sie glaubte, es diene zum besten ihrer Kinder. Sechs Söhne zu erziehen, kostet Geld, aber hierzu wurden fast ausschließlich die Zinsen des eigenen Vermögens verwandt, um die aus

Radegast stammenden Einnahmen für die Kinder zurücklegen zu können. Die Obervormundschaft sah solche Abrechnungen gerne. Die Gutsverwaltung stand groß da, während nur die Güte und Selbstlosigkeit der Mutter die günstigen Resultate ermöglichte.“ [Ebda., S. 20f.]

Es war der Wunsch des Vaters gewesen, dass die Söhne studieren sollten. Ein Studium nahmen Carl, Adolf, Hermann und Friedrich auf, während Gustav und Wilhelm preußische Offiziere wurden.

Am 1. April 1849 starb in Rakow Lisettes Schwiegermutter Carolina Christiana, die nur zweieinhalb Jahre zuvor ihre junge Nichte und Schwiegertochter Marie mit ihren Kindern nach dem Tode von Titus am 8. Oktober 1846 in Rakow aufgenommen hatte. Zur Beerdigung der fast 72jährigen traf sich die Großfamilie in Neubukow.

Im Jahre 1854 fand dann in Radegast ein fröhliches Fest statt: Louise, die älteste Tochter, heiratete am 8. Juni Helmuth Karl Gerhard Gisbert v. Plessen, Besitzer des Gutes Reez mit Groß und Klein Viegeln südlich von Rostock. Er war sieben Jahre älter als die knapp 26jährige Braut. Es sollte die einzige Hochzeit bleiben, die Lisette in Radegast ausrichten konnte. Die ersten Enkelkinder, die beide im selben Jahr in Viegeln geboren wurden, waren:

Anna Dorothea Elisabeth Henriette v. **Plessen**, geboren am 1. Januar 1856,
die nach der früh verstorbenen Schwester Louises benannt worden war, und
Elisabeth Klara Amanda Luise Charlotte v. **Plessen**, geboren am 9. Dezember 1856,
deren Name derjenige der Großmutter Lisette war.

Kurz darauf ereilte die inzwischen 52jährige Lisette ein erneuter Schicksalsschlag: In München starb am 5. Februar 1857 ihr Sohn Hermann, cand. jur., mit 21 Jahren an Nervenfieber, wie Hans Friedrich auf Seite 87 seiner Familiengeschichte berichtet, nachdem ein Jahr zuvor in Rosenhagen dessen 16jähriger Vetter Moritz im Alter von nur 16 Jahren gestorben war.

Zwei Jahre später kam in Groß Viegeln das dritte Enkelkind zur Welt:

Marie Karoline Elisabeth v. **Plessen**, geboren am 06. Mai 1858,
benannt nach ihrer Tante Marie.
Es folgten, geboren ebenfalls in Groß Viegeln,
Helmold Ludwig Adolf Philipp August v. **Plessen**, geboren am 25. Juli 1860, und

Klara Amalie v. Plessen, geboren am 26. August 1861,
gestorben am 03. Oktober 1861 in Groß Viegeln, 38 Tage alt.

Am 9. November 1860 heiratete Lisettes Sohn Gustav, der 29jährige preußische Offizier, in Berlin Antoinette Emma Helene Zimmermann de Cisielski, die später bei der jüngeren Verwandtschaft sehr beliebte „Tante Nettchen“. Bei ihrer Hochzeit war sie 21 Jahre alt.

1863 ging die Vormundschaft für Radegast zu Ende. Die fünf Brüder Carl, Gustav, Adolf, Fritz und Wilhelm losten nach altem mecklenburgischen Brauch. Das Los fiel auf Fritz, den ersten in Radegast geborenen Sohn. Für die anderen hatte Lisette so viel Geld gespart, dass jeder von ihnen sich eine neue Existenz aufbauen konnte. Carl kaufte das Gut Dosnitten im Kreise Preußisch Holland in Ostpreußen. Am 13. Juli 1863 kaufte Adolf für 100.000 Taler die Güter Schwengels und Montitten, ebenfalls in Ostpreußen, und auch Gustav siedelte sich später – nach Beendigung seiner militärischen Laufbahn – für kurze Zeit in Ostpreußen an. Zunächst aber war er noch – wie auch sein jüngerer Bruder Wilhelm – Offizier. Beide kämpften am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz auf preußischer Seite, wobei Wilhelm ein Auge verlor, während auf österreichischer Seite die beiden Rosenhäger Vettern Jasper und Heino am selben Tage in dem Bruderkampf fielen.

Eine große Veränderung brachte für Lisette das Jahr 1868. Drei ihrer Kinder heirateten in diesem Jahr: Zunächst feierte am 14. April 1868 der 30jährige preußische Rittmeister Wilhelm seine Hochzeit in Berlin, Schloss Monbijou, mit der nur um ein Jahr jüngeren New Yorkerin Fanny Kneeland. Ob Lisette und die Geschwister zu diesem Fest nach Berlin gefahren sind, wurde nicht überliefert. Kurz darauf fand am 1. Mai 1868 auf dem benachbarten Gut Parchow bei Kröpelin die Hochzeit des Radegaster Erben Friedrich mit seiner Braut Bertha Julie Elisabeth v. Storch statt, Enkelin des ehemaligen Besitzers von Radegast G. F. v. Storch, der das Gut 1802 an Friedrichs Großvater Friedrich Johann Peter verkauft hatte. Das bedeutete, dass nun Bertha den Haushalt übernahm und Lisette das Gut verließ, wo sie 32 Jahre lang gelebt und gewirkt hatte. Mit ihr verließ das Vaterhaus ihre Tochter Marie, die am 19. Juni 29 Jahre alt wurde. Noch im selben Jahr heiratete Marie in Schwerin, und zwar am 20. November 1868, den 55jährigen Hermann Heinrich Philipp Georg Friedrich Hollandt, einen braunschweigischen Major. Lisette, seine Schwiegermutter, war nur knapp acht Jahre älter als er.

In den Jahren von 1870 bis 1879 kamen in Radegast folgende Enkelkinder Lisettes zur Welt:

Elisabeth Luise Juliane Wilhelmine Regina, geboren am 8. Januar 1870,
Antoinette Bernhardine Charlotte Marie Luise Ottilie, geboren am 8. Februar 1871,
Hedwig Alberta Marie Adolfine Fanny, geboren am 24. Januar 1872,
Hans-Ulrich Bernhard Heinrich Otto, geboren am 25. Februar 1873,
Luise (Isa) Gustave Ida Karoline, geboren am 6. Juli 1874,
Helene Nina Luise Hermine Ottilie, geboren am 17. Februar 1877, und
Diedrich (Dietz) Maria Helmut Gustav Detlev, geboren am 7. Mai 1879,
 der offenbar nach dem längjährigen Radegaster Inspektor
 Diedrich Köpke benannt worden war, während die erste Tochter
 den Namen ihrer Großmutter Elisabeth bekommen hatte.

Die letzten Jahre ihres Lebens verbrachte Lisette bei ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter Marie in Braunschweig. So wie in den früheren Jahren, als ihre Söhne zur Ausbildung fern von Radegast waren, korrespondierte sie mit ihren Lieben und erhielt Briefe, von denen zwei ihrer Schwiegertochter Bertha an die „*Herzens-Mama*“ und einer ihres Sohnes Fritz aus Radegast erhalten geblieben sind. Sie sind nachzulesen unter „Radegast“, „Fritz und Bertha“.



Zwölf Jahre lebte Elisabeth in Braunschweig, dann starb sie dort am 1. November 1880.

Ihr Sohn Carl setzte ihr mit seinen Erinnerungen an das Elternhaus ein Denkmal, und auch ihre Enkelin Lisa v. Wedel, geborene v. Restorff, schrieb in ihren Erinnerungen an die eigene Jugend in Schwengels:

„Vater erzählte uns oft und so anschaulich, meist in der Dämmerstunde, von seiner geliebten Mutter, seinem Elternhaus und seiner Jugend, daß ich heute noch fast alles weiß und wir die Großmutter Restorff mehr liebten – ohne sie erlebt zu haben – als die lebenden Verwandten. Sie muß von einer großen Klugheit und einer unendlichen Güte und großen Frömmigkeit gewesen sein, und Vater glich ihr wohl

am meisten von ihren Kindern, denn ich kann mich bei ihm nur auf große Güte, großes Wissen und milde Beurteilung seiner Mitmenschen besinnen.“

Lisas Vater Adolf hatte spät – mit 48 Jahren – am 1. Juni 1882 geheiratet, gut anderthalb Jahre nach dem Tode seiner geliebten Mutter. Daher hatte Lisette die Schwengler Enkelkinder nicht mehr erlebt.

Abschrift und Zusammenstellung
MCWvR 2003 / 2007.
(Letzte Änderung: 2008-12-05.)